

Tourenwoche Mont-Blanc (Teil 1)



Bericht: bericht-2003-07-26-tourenwoche-mont-blanc-teil-1

© 2013 SAC Aarau, <http://sac-aarau.ch>. Alle Rechte vorbehalten.

Fotobericht vom 26. Juli 2003 mit 11 Fotos.

Tourenbericht

Tourenwoche Mont-Blanc (Teil 1 von 4)

19. - 26. Juli 2003, Bericht von Hans Rudolf Lüscher, Fotobericht in 4 Teilen von Beatrix Eisenhut (Ei), Hanspeter Hugelshofer (hu), Hans Rudolf Lüscher (Lü) und Fritz Vollenweider (Vo).

Tourenausschreibung: 21. - 26. Juli: Tourenwoche Mont Blanc, 4800 m. Hm3. TL: H. R. Lüscher mit Bergführer Martin Grossen. Montag, 21. Juli ? Samstag, 26. Juli: Tourenwoche mit Besteigung Mont Blanc Mit Bergführer Martin Grossen, TL H.R. Lüscher, Franz Artacho und 6 weiteren bereits angemeldeten Personen. Auf dem Programm: Aiguille de Rochefort (4001 m), Aiguille du Géant (4013 m); Mont Blanc auf der Route ?aiguilles grises? (4807 m).

Tourenbericht:

Tourenwoche mit Ziel Mont-Blanc; 19. - 26. Juli 2003

Samstag, 19. Juli 2003: Abreise, Klettern an der aiguille d'Orny, Cabane de Trient. Die seit einem Jahr geplante Tourenwoche mit dem Ziel einer Mont-Blanc-Besteigung beginnt. Um es gleich vorweg zu nehmen: Es wird eine sehr schöne, abwechslungsreiche Woche werden, aber den Mont-Blanc werden wir wegen Schneemangels, der zum Zeitmangel wird, ganz knapp verfehlen. Vorerst fährt unsere Gruppe (Ruth, Fritz, Beatrix, Franz, Vreni, Eva, Susi, Hansruedi) im Mietbus Richtung Wallis los. In Champex, bei der Talstation der Sesselbahn La Broya, stösst Christoph zu uns. Er und Vreni werden am Sonntag wieder nach Hause zurück kehren. Mit schweren Säcken und grosser Vorfreude steigen wir bei strahlendem Sommerwetter auf, passieren die Ornyhütte und klettern am Nachmittag schöne Mehrseillängen an der Aig. d'Orny. Nach der Kletterei erreichen wir in einer knappen Stunde die Cabane de Trient auf 3170 m, 1000 Meter über der Bergstation des Sessellifts.

Sonntag: Aiguille du Tour (3540 m) Zeitige Tagwache, rasches Bereitmachen. Unter der Hütte, die auf einem Felsen steht, breitet sich in strahlender Weisse das Plateau de Trient aus, so dass man sich in Grönland wähnt. Sind die Gletscher wirklich am Abschmelzen? Hier glaubt man dies nicht. Schnee und Eis so weit man sieht, gesäumt von berühmten Bergen wie den Aiguilles dorées, Aig. d'Argentière, Aig. de Chardonay, Aig. Purtscheller und dann, uns direkt gegenüber, die Aiguille du Tour mit ihren beiden exakt

gleich hohen Gipfeln (3540 m).

Bei dieser kleinen Höhendifferenz wählen wir nicht die kurze Normalroute, sondern spuren zielsicher zum Col sup. du Tour auf der Südseite des Berges, queren sofort nach dem Pass nach rechts und traversieren über eine steile Schneezunge die Felsrippe, die mit Punkt 3250 nach Westen ragt und uns von unserem Ziel trennt. Genau Richtung Norden liegt nun das steile Schneecouloir vor uns, das direkt unter den Südgipfel der Aig. du Tour führt. Mit den Steigeisen an den Füßen steigen wir am kurzen Seil bis auf 3400 Meter und tasten uns dann auf der linken (westlichen) Seite auf das trockene Land, denn es soll ja eine Klettertour werden. Zunächst steigen wir jedoch durch lockeren Schutt, der niemandem gefällt, zügig höher bis an den Fuss des 'Tisches'. Dieser ist die Attraktion dieser Besteigung: Eine riesige Felsplatte, vier Meter breit und zehn Meter lang, ragt waagrecht ins Leere, nur an der Bergflanke und in der Mitte ein wenig gestützt. Zwanzig, vierzig Tonnen im labilsten Gleichgewicht und doch vielleicht seit hundert oder tausend Jahren in dieser Position? Jedenfalls dürfte sie auch heute noch halten.

Nicht ohne einige Mühe gelangen wir alle hinauf, nicht allen gefällt es auf dieser schwindelerregenden Plattform, weshalb wir auf das Mittagessen auf dieser Sonnenterrasse verzichten und weiter klettern. Wir sind nun auf dem Westgrat und bewegen uns in nicht sehr schwierigem Fels, aber sehr ausgesetzt und zum Teil über etwas lose Platten Richtung Gipfel. Ein tolles Erlebnis, aber es braucht Zeit. Lange nach der Mittagszeit sind wir auf dem Gipfel, schauen hinüber zum sehr nahen Mont-Blanc. Strahlend weiss steht er im Sonnenlicht, rechts vorgelagert und etwas tiefer der Dôme du Goûter, über den wir in dieser Woche zum Gipfel zu gelangen hoffen. Alle sind wir glücklich über das Erlebnis dieses Aufstiegs, über die überwältigende Aussicht, nur wird jetzt endgültig klar, dass Vreni und Christoph den Sessellift ins Tal nicht mehr rechtzeitig erreichen werden. Zwar ist der Abstieg nicht sehr schwierig; über Blöcke und Schutt gelangen wir auf den Firn auf der Ostseite des Berges. Der Bergschrund unter uns scheint unüberwindbar, aber eine gute Spur zeigt uns den Weg, auf dem schon andere Leute dieses Hindernis überwunden haben: Am linken, nördlichen Rand des Firnfeldes hängt am Felsen eine solide Schlinge mit Ring, so dass wir die fünf senkrechten Meter abseilen können. Danach überqueren wir wieder das Plateau du Trient, zuerst recht leicht steil abwärts, dann mühsam und im pappigen Schnee über die scheinbar nicht endende Fläche zurück zur Hütte.

Um 18 Uhr, 12 Stunden nach dem Aufbruch, stehen wir am Gletscherrand unter der Hütte und sagen Vreni und Christoph Lebewohl. Wir alle haben Bedauern mit den Beiden, denn sie haben noch gute drei Stunden und 1600 Meter Abstieg vor sich, während wir Andern uns in die Hütte zum Nachtessen begeben dürfen.

Montag: Abstieg ins Tal, Fahrt nach Courmayeur

Heute ist unser Wellnessstag. Zwar regnet es in Strömen, es blitzt und donnert, als wir gegen neun Uhr ins Tal wollen. Mit einer Viertelstunde Verspätung, die Rücksäcke mit Kehrriechsäcken geschützt, marschieren wir bei abnehmendem Regen los, noch leuchtet und rumpelt es genau dort, wo wir hin wollen. Doch siehe da: Die Fluten versiegen für unser auserwähltes Völklein, zunehmend zeigt sich die Sonne, und wir gelangen trocken und in flottem Tempo die 1000 Meter hinunter zum Sessellift. Susi hat ihr Retourbillet weggeworfen, aber der Monsieur ist kulant und lässt sie trotzdem fahren.

Nun lockt die Sauberkeit: Im Schwimmbad von Champex reicht es gerade für eine Dusche und ein paar Züge im Bassin, bevor der Regen wieder einsetzt. Im Restaurant beim Bahnhof von Orsières verpflegen

wir uns köstlich, und hier stösst auch unser Bergführer Martin zu uns. Essen, trinken, plaudern sitzen, dann unter dem Dach des Bahnhofes gründliches Materialsortieren, Rucksackpacken, im Laden nebenan leckere Zwischenverpflegung eingekauft: Unbemerkt verstreicht die Zeit, und als wir endlich wieder im Gautschibülein sitzen und durch den Tunnel du Grand Saint-Bernard flitzen wird bald klar, dass die Zeit für die Seilbahn zur Cab. Torino auf 3300 Meter knapp wird. Und tatsächlich nützt auch Eva's gepflegtes Italienisch gar nichts mehr: Zwar fahren auch um 17 Uhr noch leere Kabinen auf und nieder, aber uns nehmen sie nicht mehr mit. No no, impossibile, lautet der Bescheid.

So begeben wir uns ins Hotel gleich nebenan, mit dem Trost eines guten Nachtessens und eines schönen, gepflegten Bettes statt der Hüttenunterkunft. Und Martin findet es so fast besser, denn wenn es morgen wieder schön ist, können wir mit der ersten Bahn vor 8 Uhr hinauf und unseren ersten Viertausender dieser Woche doch noch besteigen.

Dienstag: Dent du Géant (4013 m)

Ein Blick durchs Fenster lässt keinen Zweifel offen: Ein Schönwettertag nimmt seinen Anfang. Rasant nimmt uns die Seilbahn 2000 m in die Höhe. Dann geht es wie gewohnt am Seil über den Gletscher, weiter über einen Schuttgrat, steil hinauf bis auf 3800 m an den Fuss der Dent du Géant (4013 m). Martin hat sich schon entschieden: Für die Besteigung der Aiguille de Rochefort ist der Schnee am Nachmittag zu weich. Lieber klettern wir auf den Riesenzahn, der uns schon vom Tal aus mächtigen Eindruck gemacht hat und der uns ja auch auf 4000 hinauf führen wird. Zuerst einige schöne Seillängen im vierten Grad, dann ragt ganz monumental die Spitze des Zahns vor uns auf. Die einstigen Kletterschwierigkeiten dieser Gipfelpartie sind entschärft durch ein langes, dickes Fixseil, an dem wir uns emporhangeln. Aber das braucht seine Zeit, und Martin hat sich eine Zeitlimite gesetzt: Um 15.30 müssen wir auf dem Gipfel sein. Zwar hält sich das Wetter gut, jeder Versuch eines Gewitters sich zu bilden wird bald durch heftigen Wind wieder verblasen, aber die Zeit läuft uns davon. Wenige Meter vor dem Gipfel kommt uns Martin mit der ersten Seilschaft schon wieder entgegen. Absteigen lautetet das Kommando. Nicht für alle ist die Frustration dieses Augenblicks gleich gross wie für mich.

Immerhin hätten wir die Viertausendermarke klar geschafft, sagt Martin, aber vom eigentlichen Gipfel trenne uns noch ein überhängender Riss, sagt Martin, und Absteigen ist zu dieser Stunde nun wirklich das einzig Vernünftige, finden wir eigentlich alle. Und der Abstieg ist fast eine Tour für sich: Zuerst hangeln wir wieder an diesem endlosen Tau hinunter, als wären wir Matrosen auf einem Segelschiff, dann wird zweimal abgeseilt, bevor der lange, steile Fussabstieg hinunter zum Firn beginnt. Um 20.30 Uhr haben wir endlich Schnee unter den Füßen, von weitem sehen wir Blitze, es donnert bedrohlich, und nun beginnt es auch noch zu regnen. Im Dämmerlicht eilen wir der Capanna Torino entgegen. Hinter uns rumpelt es, und was wir dann sehen, das wollen wir lieber vergessen. Spät kommen wir zur Hütte und werden doch noch freundlich verpflegt. Über die Qualität des Nachtessens sind die Meinungen sehr geteilt.

Um 22 Uhr werden wir ins Bett geschleucht, in eine recht akzeptable Unterkunft. Dies war wohl der Tag der zwiespältigen Gefühle. Höchststimmung wechselte ab mit tiefster Niedergeschlagenheit, Freude verdrängte die Angst. Alle gewannen aber gewiss noch mehr als vorher Respekt vor den Gefahren der Berge. Und unser Grüpplein kaufte von keinem Berg mehr Ansichtskarten als von der eindrucksvollen, auffälligen, weitherum sichtbaren Dent du Géant.

Mittwoch: Klettern im Aostatal

Die Wetterprognose bleibt seit Tagen dabei: Der günstigste Tag für einen Versuch am Mont-Blanc wird der Freitag sein. Also macht es keinen Sinn, heute schon zur Gonella-Hütte aufzusteigen. Klettern im Aostatal ist angesagt. Martin hat eine schöne Route im Sektor Albard ausgewählt: 9 Seillängen mit Schwierigkeit 5a, 5b sollten allen Freude machen, für die Einen im Vorstieg, für die Anderen im Nachstieg. Aber wie es in Italien so geht: Die Zufahrtsstrasse ist durch eine Baugrube unterbrochen, eine Umfahrung existiert nicht. Ratlosigkeit, ein schwieriges Wendemanöver mit dem Bus, dann sind wir unterwegs zu einer nahen Alternative, ebenfalls 10 Seillängen, meist im oberen 5. Grad, manchmal nicht sehr behaglich abgesichert. Steil ist der Zustieg, brennend heiss der Fels, aber ein kräftiger Wind macht das Klima halbwegs für diesen Aufstieg unter gleissender Nachmittagssonne erträglich. Einige Standplätze sind im angenehmen Schatten halbverdorrter Bäume. Nach vier, fünf Stunden sind alle

4 Seilschaften (wir sind noch 8 Personen, denn Susi hat uns am Mittwoch wie schon vorher geplant verlassen) oben auf dem Berg, die meisten glücklich über dieses hochsommerliche Hitze-Klettererlebnis, trotz Schmerzen an Fingern und Zehen. Der Abstieg geht diesmal leicht, auf gutem Pfad an einer Wallfahrtskirche vorbei, an der uns am meisten der kühle Brunnen interessiert, dann auf geteertem Strässchen hinunter ins Tal, 600 Höhenmeter in Sandalen. Was dann folgt an diesem Abend kann nur lobend erwähnt werden: Eine wunderschöne, romantische Unterkunft in einem ehemaligen Kloster, gepflegt, neu renoviert und mit hervorragender Dusche ausgestattet. Ein leckeres italienisches Essen im Nachbardorf. Mentale Vorbereitung für den Mont-Blanc.

Donnerstag: Aufstieg zur capanna Gonella (3071 m)

Frühstück in guter Stimmung im alten Kloster, Einkauf von weiteren Leckereien für die kommenden zwei Tage. Eine Stunde Fahrt zum Ausgangspunkt des Hüttenaufstiegs ob Courmayeur. Um 11 Uhr marschieren wir los, zuerst endlos über die geteerte, aber für Autos gesperrte Strasse, dann steil hinauf auf die Gletschermoräne, dieser entlang bis auf den schuttbedeckten Gletscher. Weit weit hinten auf einem Felsen, umgeben von zerschrundenen Gletschern, la cappanna Gonella auf 3000 Metern, 1400 Höhenmeter und viele Kilometer vom Parkplatz entfernt.

Zwei Stunden lang laufen wir über den Schutt, an blankem Eis und tiefen Wasserlöchern vorbei, schliesslich über blankes Eis und offenen Gletscherspalten, zuletzt steil den Berg hinauf und sind um 18 Uhr, 7 Stunden nach dem Abmarsch, bei der Hütte. Viele Leute sind uns begegnet. Alle haben die gleiche Auskunft mitgebracht: Monte Bianco impossibile. Auf dem oberen Gletscher sei kein Durchkommen wegen der Gletscherspalten. Wir dürfen hoffen, die ersten seit Tagen zu sein, die den Durchbruch schaffen, dank unserem tollen Bergführer Martin, der sich mit der Karte zum Hüttenwart setzt und mit ihm die Situation bespricht.

Freitag: Versuch, den Mont-Blanc zu besteigen, Umkehr bei Dôme du Goûter Um Mitternacht, 6 Stunden nach der Ankunft in der Hütte und nach drei Stunden Schlaf, werden wir geweckt. Um Viertel nach Eins marschieren wir los, an der Stirn die Lampe und an den Füßen die Steigeisen. Zwar leuchten die Sterne, aber die Nacht ist fast stockdunkel, während wir in das Labyrinth der Gletscherspalten eindringen. Langsam, langsam geht es aufwärts, dunkle Löcher zwingen uns zu Umkehrmanövern und grossen Umwegen. Nach vier Stunden wird es langsam hell, und wir sind erst 400 Meter gestiegen. Doch der

Durchbruch gelingt; Martin führt uns um den letzten langen Riesenschlitz herum. Jetzt geht es aufwärts, bei Tageslicht, über Schnee, dann über ein senkrechtes Eiszapfenwändchen, das Martin natürlich wie schon weiter unten mit einer Eisschraube sichert, schliesslich über eine weitere steile Eishalde, die Sicherung verlangt, hinauf auf den Grat, der die Wasserscheide zwischen Chamonix in Frankreich und Courmayeur in Italien bildet.

In 7 Stunden haben wir nur 800 Höhenmeter geschafft; vom Gipfel trennen uns noch 1000 Höhenmeter. Die Zeit reicht nur bis zum Dôme du Goûter, sagt Martin schon hier, denn 8 Uhr ist vorbei, und wir müssen am Nachmittag in praller Sonne den Abstieg durch das Gletscherlabyrinth wieder schaffen. Ob die dünnen Schneebrücken über die Spalten dann noch tragen werden? Trotzdem steigen wir jetzt zügig weiter, über einen Schuttgrat, dann über einen sehr schmalen, steilen Schneegrat, rechts und links geht es 1000 Meter hinunter, dann durch eine sonnige Mulde, wo Hanspeter zurückbleibt, dann ein letzter Hang, eine letzte Stufe, und es geht fast flach zum höchsten Punkt der Hochebene des Dôme du Goûter auf 4300 m. Direkt vor uns liegt der letzte Aufstieg zum Mont-Blanc. Zwei Stunden trennen uns vom ersehnten Ziel, wir hätten noch genug Kraft. Aber die Vernunft muss siegen. Wir freuen uns über das kleinere Ziel, das wir trotz grössten Hindernissen erreicht haben, wir dürfen uns dazu gratulieren, das Fotografieren nimmt kein Ende.

Doch dann geht es zum Abstieg, zuerst recht zügig zurück über den Grat, dann gesichert wieder hinunter zu den Eiszapfen, die jetzt in der Sonne triefen. Weiter am Seil zur ersten Riesenspalte, die wir seit dem Morgengrauen kennen, weiter um das nächste Hindernis. Jetzt bei Tag ist es ja leicht, bald sind wir unten, denke ich. Doch weit gefehlt: Erst weiter unten, in Sichtweite der Hütte, beginnt der Hindernislauf. Spuren vom Morgen sind keine da, denn der Schnee war fest gefroren. Spalten vor uns, hinter uns, neben uns, wohin man sieht. Martin tapfer voraus, da in eine Sackgasse, zurück und wieder den Hang hinauf, steil hinunter, Eisschrauben eingedreht, alle langsam hinunter, dann wieder zurück und neuer Versuch.

Endlich ein Skistock im Schnee, den der Hüttenwart als Zeichen des richtigen Weges eingesteckt hat. Irgendwo muss der Durchgang sein, und Martin findet ihn mit sicherem Instinkt. Müde kommen wir zurück zur Hütte, aber die Sonne steht noch recht hoch am Himmel. Danke, Martin, du hast uns gut durch alle Hindernisse geführt. Andere Leute, die keinen Führer hatten wie dich hatten es schwerer. Zweien von ihnen begegnete ich nachts um Drei, als sie erschöpft vom Gletscher herkommend bei der Hütte eintreffen.

Anmerkung: Zwar sahen wir, wie sehr viele Touristen von Chamonix aus den Mont-Blanc bis zuoberst bestiegen. Es muss aber schon Ende Juli sehr gefährlich gewesen sein, und Anfangs August wurde es unmöglich. Dazu eine Notiz aus www.baislager.ch betr. Normalroute von Chamonix aus: Der Mt. Blanc ist über die Route Tete Rousse zur Gouter-Hütte derzeit nicht begehbar. Starker Steinschlag auch über den Pfeiler südlich des Grand Couloir, dort wo der Aufstiegsweg zur Gouter verläuft, machte eine Begehung zum Russisch Roulette. Die Route ist zwar nicht offiziell gesperrt, allerdings wird jedem eindringlich von einer Begehung abgeraten. Die Chamonixer Führer gehen die Route schon seit Tagen nicht mehr. Es hat alleine am Donnerstag (07.08) 4 Tote aufgrund von Steinschlag gegeben. Am Samstag den 09.08 wurden ca. 40 Personen von der Gouter ausgeflogen, weil ihnen der Abstieg unter den Umständen nicht zuzumuten war. Auch andere Kombi-Routen (Walkerpfeiler, Freundpfeiler etc.) sind nicht zu empfehlen.

Samstag: Abstieg von der Gonella und Heimfahrt

Vor acht Tagen sind wir aufgebrochen zu einer vielseitigen Woche, haben einen Dreieinhalbtausender und

zwei Viertausender, dazu zwei rechte Felswände bestiegen, Wir haben in guten und schlechten Betten geschlafen, leckere und weniger leckere Speisen verzehrt, Freude und Trauer erlebt, unseren Körpern viel abverlangt, gingen meist freundschaftlich und tolerant miteinander um, hatten zweifellos den tollsten Führer der Schweiz, das Wetter ist uns wohlgesinnt bis zum heutigen Schlußtag. Zwar hängen während des späten Frühstücks in der Gonella-Hütte die Wolken tief, kalt ist es und es regnet. Schon werden die Rucksäcke wieder in Plastik verpackt. Doch beim Abschied von der Hütte klart es auf; trocken geht es über die Leitern, den Ketten entlang, über das Schneefeld und den steilen Weg zum Gletscher hinunter.

Ein letztes Mal die Steigeisen montiert, ein letztes Mal durch ein Spaltengewirr, das verglichen mit gestern ein Kinderspiel ist, zwei Stunden über den Schutt, zurück zur Moräne, hinab über die Strasse, vorbei an Scharen von Spaziergängern und endlich zum Auto, 1400 Höhenmeter unter der Gonella-Hütte, 2700 Meter unter dem Dôme du Goûter, auf dem wir gestern standen. Ein Bad im eiskalten Wildbach darf für die meisten nicht fehlen, bevor wir dann erfrischt und froh unser Búslein besteigen und nach einer Zeit, die etwa gleich lang ist wie der Fussabstieg von der Gonella, Sämtliche wohlbehalten wieder vor dem Bahnhof von Aarau stehen. Eine Woche, die ich nie vergessen werde, ist zu Ende. Danke allen, die mich dabei begleitet und das Erlebnis in Freundschaft mit mir geteilt haben. 27. Juli 2003 /Hansruedi Lüscher.



Samstag, 19. Juni: Ankunft in Champex (Vo). Unser Bus wird entladen.



Vor den Felsen der Aig. d'Orny (Vo).



Klettern an der Aig. d'Orny (Lü). Vreni und Christoph nach dem Abseilen.



Sonnenaufgang am Sonntagmorgen am Plateau de Trint (Ei).



Aufstieg über das Plateau, Richtung Aiguille du Tour (Ei).



Plateau de Trient (Lü).



Schwieriger Aufstieg (Vo).



Unter dem Tisch, der Attraktion der Aig. du Tour (Ei).



Der Tisch von weitem. Hält er oder fällt er? (Ei).



Über den Tisch gezogen (Ei).



Die Gruppe auf dem Tisch (Lü).